

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Mai 2020 –

---

**Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling.** Historisch-kritische Ausgabe. Band 1,18: Niethammer-Rezensionen (1808/09), Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen (1812), hg. v. Christopher ARNOLD / Christian DANZ / Michael HACKL. – Stuttgart: Frommann-Holzboog 2019. (XII) 316 S., Ln. € 296,00 ISBN: 978-3-7728-2648-1

Friedrich Heinrich Jacobi, der als „Glaubensphilosoph“ in die Geistesgeschichte eingegangen ist, war ein ehrbarer und auf seine Weise auch umgänglicher Mann, hatte aber eine ausgeprägte Neigung zur Polemik, die ihm auf seine alten Tage zum Verhängnis werden sollte. In seiner Angriffslust initiierte er nicht nur den Streit um Lessings – angeblichen oder tatsächlichen – pantheistischen Spinozismus, sondern mischte zwei Jahrzehnte später auch im sog. Atheismusstreit von 1799 kräftig mit, der Fichte sein Jenaer Lehramt kostete und in den auch der evangelische Theologe Friedrich Immanuel Niethammer verwickelt war. Nach weiteren zwölf Jahren war es wieder soweit: Ende 1811 ließ Jacobi die Schrift *Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung* publizieren, in welcher er zusammen mit der philosophischen Gesamtentwicklung der Zeit insbes. die Identitätsphilosophie Schellings heftig attackierte, ohne freilich den Gegner beim Namen zu nennen. Der aus der Deckung heraus Angegriffene reagierte prompt und schlug so hart zurück, dass sich Jacobi von dem Konter, der ihm versetzt wurde, nie mehr recht erholte. Der sog. Theismusstreit war der letzte wissenschaftliche Konflikt, in dem er aktiv war.

Der Titel der Antwort, mit der Schelling, man muss es so sagen, Jacobi zur Strecke brachte, lautet: *Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen etc. des Herrn Friedrich Heinrich Jacobi und der ihm [sc. Schelling] in derselben gemachten Beschuldigung eines absichtlich täuschenden, Lüge redenden Atheismus*. Der Text erschien im Januar 1812, nur wenige Wochen nach Jacobis Buch, und ist nun in den 18. Band der Werkreihe der im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erstellten historisch-kritischen Schellingausgabe eingegangen (128–230). Ausführliche Informationen zur Edition des Textes sowie zu seiner Entstehungsgeschichte und frühen Rezeption sind vorangestellt (55–127); sie schließen mit der Feststellung, dass „Schellings eigene werkgeschichtliche Selbstbetrachtung“ (126f) darauf hindeute, „dass sein ‚Denkmal‘ [...] diejenige publizierte Schrift ist, welche die ‚Grundlage‘ seiner ‚Positiven Philosophie‘ bildet“ (127).

Geringer zu veranschlagen ist die werk- und wirkungsgeschichtliche Bedeutung der beiden Rezensionen, die Schelling der 1808 erschienenen pädagogischen Abhandlung des bereits erwähnten F. J. Niethammer *Der Streit des Philanthropismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungsunterrichts unserer Zeit* gewidmet hat. Niethammer war im sog. Atheismusstreit zwar glimpflicher davongekommen als Fichte, mit dem zusammen er das *Philosophische Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten* herausgegeben hatte, worin der den Streit auslösende Aufsatz des

Radikalkantianers Friedrich Karl Forberg zur „Entwicklung der Religion“ erschienen war. Er verließ aber ebenfalls Jena, wo er als außerordentlicher Prof. für Theologie tätig gewesen war, um über Zwischenstationen in Würzburg und Bamberg als bayerischer Zentralschulrat für die Protestanten in München im Sinne einer neuhumanistischen Gymnasialreform zu wirken, bis er schließlich Oberkirchenrat und einer der Verfassungsväter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wurde. In diesen Kontext gehört die Schrift, die Schelling mit zwei Besprechungen bedachte. Die erste erschien anonym im September 1808 im *Morgenblatt für gebildete Stände* (19–27), die zweite Mitte Januar 1809 in der *Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung* (29–51). Zur Entstehungsgeschichte beider Texte und zu ihrer Form bringt der editorische Bericht das Nötige bei (3–17).

Im Unterschied zur Jacobireplik fallen die Niethammerrezensionen sehr wohlwollend aus. „Möge diese Schrift in ihrem nächsten, so wie in entfernten Kreisen die heilsamste Wirkung haben!“ (27) Dieser Niethammers Humanismusschrift betreffende Wunsch darf auch in Bezug auf den vorliegenden Sammelband ausgesprochen werden, dessen erklärende Anmerkungen (231–259) samt beigefügter Bibliographie (263–295; besonders 291, Nr. 365–368!) ihn für die künftige Schellingforschung unentbehrlich machen.

#### Über den Autor:

*Gunther Wenz*, Dr., emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU und Leiter der Wolfhart-Pannenberg-Forschungsstelle an der Hochschule für Philosophie München (Gunther.Wenz@hfph.de)